



Das Seminar - sozialästhetische Schulungsstätte (seit 1973)
Studientexte Gsteiger Programm 1973
Sozialästhetik

Herbert Witzenmann

Der Mensch als irdisches und kosmisches Wesen

(die Entstehung von Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben)

Die öffentliche Jugendtagung findet diesmal ebenso wie im vorigen Jahre in Gsteig statt. Die Teilnehmer der vorausgegangenen Veranstaltung empfanden die Wahl des Ortes als eine besonders glückliche und der Aufgabe angemessene. Die Schönheit und Kraft der schweizerische Bergwelt stimmten mit den Gesinnungen der jungen Menschen überein.

Das Thema der bevorstehenden Veranstaltungen knüpft an die vorjährige Tagung an. Doch wird dabei die Kenntnis des damals Erarbeiteten keineswegs vorausgesetzt. Denn die neu Hinzukommenden sollen in keiner Weise festgelegt werden. Der Zusammenhang beider Veranstaltungen wird allein in der Überzeugung angestrebt, daß dadurch eine innere geistige Führung unter den Beteiligten wirksam werden könne, welche die Folge der Veranstaltungen übergreift.

Gerade durch solche Bemühung um Kontinuität glaubt der Veranstalter dem Geiste der Freiheit am besten gerecht zu werden. Freilich unterscheidet diese Überzeugung (sofern sie anerkannt und geltend gemacht wird) die bevorstehende Veranstaltung von manchen anderen, die ihre Teilnehmer weniger frei lassen. Geht man doch manchmal von der Forderung aus, daß sich alles aus der sogenannten Unmittelbarkeit des Gespräches ergeben müsse. Dadurch wird dessen Teilnehmern zugemutet, sich den Bedürfnissen unterzuordnen, die in ihrem Kreise, aus dem Unterbewußten, Halbbewußten, den persönlichen oder Gruppeninteressen aufsteigend, auftreten. Freilich haben sich in der Vergangenheit aus dem Wechselspiel so beschaffener Bedürfnisse und Interessen fast alle Gemeinschaften gebildet. Dem Geiste unsere Zeit sind solche Gemeinschaftsbildungen jedoch nicht mehr angemessen. Denn heute kommt es darauf an, daß freie Menschen ihre Angelegenheiten vollbewußt in die eigene Hand nehmen. Eine Tagung hat daher nur in dem Masse Bedeutung, als sie Vorübung, Beispiel und Beitrag zur Bildung einer modernen sozialen Gemeinschaft ist.

Einer modernen Gemeinschaft kann aber nur angehören, wer sich von Vorurteilen, Sympathien und Antipathien sowie Absichten zu befreien trachtet. Nur wer der unterbewußten Antriebe, der persönlichen und Gruppeninteressen Herr geworden ist, kann als individueller Mensch Glied einer Gemeinschaft werden. Dies bedeutet, daß er danach, strebt, mit Gleichgesinnten vollbewußt eine Aufgabe zu ergreifen, deren Wert er aus eigener Einsicht erkennt und anerkennt. Ist doch die Arbeitsgemeinschaft Schule, Lebenskraft und Ansporn einer sich nach allen Seiten verzweigenden Gemeinschaftsbildung. Denn die Wahrheit, ohne die es kein zielbewußtes Streben, keine lautere Gesinnung, keine menschenwürdige Leistung gibt, ist eine einheitliche, allen Menschen gemeinsame, wenn auch zahllose Wege zu ihr führen. Nur die Irrtümer entzweien. Denn ihre Zahl ist unermesslich, wenn auch der Weg, der in ihr chaotisches Reich mündet, für alle Menschen der gleiche ist : es ist das Vergessen des eigenen höheren Wesens. Zwar nennt man Irren menschlich : menschlich ist aber vielmehr das gemeinsame Suchen nach Wahrheit, durch welches sich die Menschen gegenseitig helfen, ihre Irrtümer zu überwinden. Alle Menschen können wenigstens der Stimmung und der Gesinnung nach an der gemeinsamen Wahrheit teilnehmen, welche die Menschheit als einheitliche Grundlage ihres Denkens durchleuchtet: das Gefühl für die Wahrheit ist menschlich.

Aus freien Kräften entstehen daher Gemeinschaften nur dann, wenn sie sich durch Bewußtseinskräfte bilden. Denn die Wahrheit, die wir in unser Bewußtsein aufnehmen macht uns frei. Frei sind aber allein die Bekundungen des individuellen Denkwillens, die nicht von undurchleuchteten Einflüssen getrieben, auch nicht vom Streben nach Erfolg und Vorteil bestimmt werden, sondern nur durch die Liebe zur Tat geleitet sind. Derart vereinigen sich im freien Handeln Denken, Fühlen und Wollen. Es ist vollmenschlich. Ein solches liebendes Handeln ist daher nicht durch bewußte oder unterbewußte Triebfedern von vornherein festgelegt. Vielmehr folgt es allein der bewußten Einsicht in die Verwirklichungsmöglichkeit der Aufgabe, die es sich gemeinsam mit Gleichgesinnten neu und frei zum Ziele setzt. Nur so kann sich die Mannigfaltigkeit menschlicher Fähigkeiten und die gemeinschaftsschöpferische Kraft, die ihnen einwohnt, in uneingeschränkter Freiheit entfalten.

Das vorliegende Programm ist ein Vorschlag zur zeitgemäßen Gestaltung eines sozialen Zusammenwirkens aus freier Erkenntnis und eigener Einsicht der Beteiligten. Niemand braucht sich diesem Vorschlag anzuschließen. Jeder aber kann einen individuellen Beitrag zu seiner Verwirklichung geben. Dieser Beitrag ist dann neu und frei, wenn er nicht im eigenen Interesse oder im Interesse einer Gruppe, sondern im Interesse der Gemeinschaft gegeben wird, die sich durch die vorgeschlagene Gemeinschaftsarbeit zum ersten Male bilden soll

und sich gleichzeitig in einen geistigen Zusammenhang eingliedert. Wird ein solcher Zusammenhang von Beginn an klar erkannt, dann bindet er nicht. Vielmehr befreit er, weil er die Menschen über ihre persönlichen Bedürfnisse zu ihren geistigen Produktivkräften erhebt.

Damit sich junge Menschen in solchen Gesinnungen und Bemühungen zusammenfinden können, ist für die Aussprachen innerhalb des Tagungsverlaufs ausreichende Zeit vorgesehen. Die Aussprachen sollen aber auch, soweit es die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zulassen, einen bewußtseinbildenden Rahmen erhalten. Ein solcher Rahmen, nicht aber unterbewußte Antriebe und bewußte Interessen soll ihrem Zusammenhalt dienen. In diesem Sinne wendet sich diese Jugendtagung an freie und modern gesinnte Menschen.

Der Jugendtagung des Vorjahres war die Aufgabe gestellt, den Zusammenhang der Philosophie der Freiheit Rudolf Steiners mit einer seiner anderen großen Schöpfungen, der Eurythmie herauszuarbeiten. Die Eurythmie ist eine moderne Bewegungskunst, welche den menschlichen leiblich-seelisch-geistigen Sprachhandlungen sichtbaren Ausdruck verleiht. Die menschliche Sprache vereinigt die Bezeichnung von Tatsachen mit dem Ausdruck innerer Erlebnisse. Nur durch die Vereinigung dieser beiden Bestandteile wird die Sprache Mitteilung, wird sie das Mittel der Verständigung unter Menschen. Denn diese wollen sich nicht nur über die Dinge und Vorgänge der äußeren Welt, sondern auch über die Seelenkräfte und Gemütsbewegungen verständigen, die sie im Umgang mit den Welterscheinungen betätigen und entwickeln. In jeder ihrer Erscheinungsformen gibt die Sprache dieser Zusammengehörigkeit von Innerem und äußerem Gestalt. Bereits in der Bildung der Sprachlaute läßt sich die Wirksamkeit der beiden sprachlichen Grundkräfte beobachten. Die Konsonanten, welche der Lautnachahmung dienen können, weisen in die Richtung äußerer Zustände und Veränderungen. Die Vokale dagegen drücken vorzugsweise innere Stimmungen und Erlebnisse aus. Daher werden sie oft als Ausrufe und Interjektionen gebraucht. Dieses ständige Ineinanderweben von Innerem und Äußerem ist das Wesen der menschlichen Sprache. Die Eurythmie macht das Zusammenspiel von Weltorientierung und Seelenstimmung im kleinsten wie im größten Sprachgebilde als Gebärde und Bewegung sichtbar. Dadurch bringt sie im Darsteller wie im Zuschauer die unterbewußten Gesten der menschlichen Sprachhandlung zum Bewußtsein. Diese Gesten liegen allem zu Grunde, was den Menschen über die Tierheit erhebt.

Der gleiche Zusammenhang bildet die Grundlage des menschlichen Erkennens, dessen Wesen Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit in zuvor unbekannter Weise entwickelt. Der Denkwille des erkennenden Menschen vereinigt sich mit den Begriffen und Ideen und

verschmilzt diese mit den Welterscheinungen. Da die Begriffe und Ideen untereinander sowie mit den Welterscheinungen durch ihre eigene Binde- und Verwirklichungskraft zusammenhängen, vermitteln sie dem erkennenden Menschen eine Totalexistenz, orientieren sie ihn also innerhalb der Welt, die ihn umgibt. Unter diesem Gesichtspunkte ist es verständlich, den Menschen als kosmisches Wesen zu betrachten. Durch die Willenshandlungen seines Erkennens stellt sich der Mensch aber auch allem gegenüber, was an ihn in der äußeren Welt herantritt, ja selbst noch allem, was in seinem inneren Erleben aufsteigt. Denn durch sein Erkennen sucht und findet er, was er nirgends anderswo und auf keine andere Weise als durch die freien Handlungen seines Denkwillens erlangen kann. Dadurch unter-scheidet er sich von der ganzen übrigen Welt, erlebt er sich in seiner irdischen Sonderexistenz, bringt er sein innerstes Wesen zum Ausdruck. Man muß daher den Menschen ebenso als ein kosmisches wie auch als ein irdisches Wesen betrachten, wenn man ihn in dem ganzen Umfang seiner Eigenart erfassen will.

Aus der Verwebung dieser beiden Seiten seines Wesens entstehen die Ausdrucksformen der Menschlichkeit. Diese bilden in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben die universelle Sprache, die der Mensch als das ihm allein Eigene zur Sprache der Natur hinzufügt. Dieser Zusammenhang soll durch die vorgeschlagene Gemeinschaftsarbeit verständlich gemacht werden.

Die Grundlage der Jugendtagung bildet in Übereinstimmung mit dem hier Angedeuteten der Vortragszyklus Rudolf Steiners unter dem Titel *Der menschliche und der kosmische Gedanke* (Berlin, 20. bis 23. Januar 1914). Die Beschäftigung mit diesen Vorträgen wird als Vorbereitung für die Tagung empfohlen. Zur weiteren Vorbereitung sei hingewiesen auf Rudolf Steiners *Zwölf Stimmungen* sowie auf das Drama Albert Steffens *Der Sturz des Antichrist*, dessen Aufführung der Veranstaltungsfolge angehört. Die Mittelpunktgestalt dieses Dramas ist der Dichter, dessen Erkenntnismut und Schöpferkraft die nach innen und außen gerichteten Kräfte des Menschenwesens in der Schönheitsliebe zu höherer Einheit erheben und die Widersachermächte besiegen, welche den Menschen in unmenschliche Einseitigkeiten hineinreißen wollen.